

Ende geführt worden ist, wird sie doch ganz gewöhnlich zu den Seligen gerechnet. (Vgl. AA. SS. Boll. Jan. II, 897; András Illejes, Pretiosa Margarita, i. e. vita S. Margaritae Ungariae virginis, Tyrnav. 1707; Greith, Die deutsche Mystik im Prediger-Orden, Freib. 1861, 356.) [Kaulen.]

Margarita oder **Margaritae** heißt in der Sprache des Mittelalters eine Inhaltsübersicht, ein Auszug aus einem größern Werke, meist aus einer Rechtsammlung, aber auch aus stark verbreiteten Commentaren. Dieselben schließen sich entweder an die Ordnung der Vorlage an oder folgen der alphabetischen Ordnung. Neben prosaischen kommen auch metrische Margaritae vor. Andere Ausdrücke für dieselbe Sache sind tabulae, notabilia, memoriale, remissiones, repertorium, flos oder flores, indices u. s. w. (Vgl. Stintzing, Gesch. der populären Literatur des röm. canon. Rechts im Mittelalter 41 ff.; Schulte, Gesch. der Quellen und Lit. des canon. Rechts II, 489 ff.) [R. v. Scherer.]

Marheineke, Philipp Konrad, protestantischer Theologe, geb. zu Hildesheim am 1. Mai 1780, studierte 1798—1801 Theologie in Göttingen, wo besonders Plant, Staudlin und Ammon seinen Entwicklungsgang beeinflussten, wurde 1802 Hauslehrer bei dem Präsidenten v. Dewitz in Medlenburg, 1804 Repetent an der theologischen Facultät zu Göttingen, 1805 außerordentlicher Professor und Universitätsprediger in Erlangen und 1807 Professor der Theologie in Heidelberg. Hier schloß er sich vorzüglich an Daub an, stand aber auch mit Kreuzer, de Wette, Schwarz, Görres, Clemens Brentano, Achim v. Arnim, Böckh u. A. in regem Verkehr. Im J. 1811 folgte er einem Rufe an die neugegründete Universität Berlin, wirkte dort als Lehrer der Theologie an der Seite de Wette's, Neanders und Schleiermachers und war seit 1820 neben letzterem zugleich Prediger an der Dreifaltigkeitskirche. Seit Hegels Uebersiedelung nach Berlin 1817 arbeitete er sich mit schwerer und anhaltender Geistesmühe in dessen System hinein und gestaltete seine ganze Theologie nunmehr im Geiste dieses Systems aus. Im Jahre 1835 erhielt er den Titel eines Oberconsistorialrathes, 1844 entlagte er wegen körperlichen Leidens aller öffentlichen Thätigkeit auf Catheder und Kanzel, und am 31. Mai 1846 starb er.

Marheineke übte sowohl als Lehrer wie als Schriftsteller eine sehr umfangreiche Thätigkeit aus, welche sich über alle Fächer der Theologie, die biblisch-ergetischen ausgenommen, verbreitete. Im Bereiche der Kirchengeschichte veröffentlichte er allererst eine „Universalhistorie des Christenthums“ (1. Thl. Erlangen 1806), ein unvollendet gelassenes, im Sinne der Speculation eines Fichte und Schelling gehaltenes Jugendwerk. Später ließ er demselben als gereifteres Werk folgen eine „Geschichte der deutschen Reformation“, die 1816 zu Berlin in 2 Theilen erschien und bis 1830 reichte, während die 2. Auflage 1831—1834 in 4 Theilen

erschien und bis 1855 reichte. Zur Säcularfeier von Luthers Tod veröffentlichte er noch eine Schrift über die „Reformation, ihre Entstehung und Verbreitung in Deutschland“, Berlin 1846. In der dogmengeschichtlichen Inauguralabhandlung *S. Patrum de praesentia Christi in s. Coena sententia triplex* (Heidelb. 1811) suchte er durchzuführen, daß im Gebiete der Abendmahlslehre sowohl die reformirte wie die lutherische und katholische Confession die Väterlehre beziehungsweise für sich in Anspruch nehmen könne, indem die Väter in den ersten drei Jahrhunderten überwiegend die virtuelle Gegenwart Christi in der Eucharistie vertreten haben, vom 4.—9. Jahrhundert — in der Periode des „classischen und goldenen christlichen Alterthums“, wie er sich später ausdrückte — die substantielle Gegenwart desselben in der Eucharistie und vom 9. Jahrhunderte an zu dem hin noch die substantielle Verwandlung des Brodes und Weines in Leib und Blut des Herrn. Auch in der „Christlichen Dogmengeschichte“, dem 4. Bande der nach seinem Tode von St. Matthias und W. Batte zu Berlin 1847—1849 herausgegebenen Vorlesungen, suchte er diese aus einem künstlichen Schematismus hervorgegangene, ganz und gar ungeschichtliche Auffassung noch aufrecht zu erhalten. Aus Vorlesungen, welche er gehalten hatte, erwuchsen mannigfache, in's Gebiet der Symbolik einschlagende Schriften. Dahin gehört vor Allem „Das System des Katholicismus in seiner symbolischen Entwicklung“, 3 Bde., Heidelberg 1810—1813, sowie die nach dem zweiten Bande dieses Werkes erschienene, aus Briefen an Plant bestehende Schrift über „Das wahre Verhältniß des Katholicismus und Protestantismus und die projectirte Kirchenvereinigung“, Heidelberg 1810. Dahin gehören weiterhin die für den Schulgebrauch berechneten *Institutiones symbolicae*, zu Berlin 1812 in 1., 1825 in 2., 1830 in 3. Auflage erschienen; ferner seine Abhandlung über „Möhl's Symbolik“, Berlin 1833, aus den von ihm mitbegründeten Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik besonders abgedruckt, und endlich seine „Christliche Symbolik“, aus seinem Nachlasse herausgegeben als dritter Band seiner theologischen Vorlesungen. Im Bereiche der Dogmatik ließ er zuerst „Grundlehren der christlichen Dogmatik“, Berlin 1819, erscheinen, welche vorherrschend noch den Einfluß Schellings und Daubs verrathen. Gleich letzterem wendete er sich dann aber Hegel zu, so daß seine „Grundlehren der christlichen Dogmatik als Wissenschaft“, Berlin 1827, ebenso in dessen Geiste gehalten sind, wie auch sein „System der christlichen Dogmatik“, das aus seinem Nachlasse als zweiter Band der theologischen Vorlesungen erschienen ist. Für allgemeinere Zwecke ist sein „Lehrbuch des christlichen Glaubens und Lebens für denkende Christen und zum Gebrauche in den obersten Klassen der Gymnasien“, Berlin 1823, 2. Aufl. 1836, berechnet. Im Gebiet der Moral schlägt ein sein Antrittspro-